



Nachrichten aus Mission EineWelt und den Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

# „Der Zeitpunkt, zu handeln, war gestern“

Lila Nacht und Fest der weltweiten Kirche bei Mission EineWelt



Foto: Thomas Nagel

Upolu Luma Vaai im Gottesdienst zum Fest der weltweiten Kirche.

Wie drängend sollen Klimawandel und Umweltzerstörung noch werden, bevor die Menschheit endlich mit der notwendigen Konsequenz handelt? – Diese Frage, die derzeit endlich breit diskutiert wird, prägte auch die Lila Nacht und das Fest der weltweiten Kirche am 20. und 21. Juli 2019 bei Mission EineWelt. Das Centrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für Partnerschaft, Entwicklung und Mission hat mit seiner im Mai gestarteten Jahreskampagne „Die Schöpfung – Not for Sale“ den tief im christlichen Glauben verankerten verantwortungsvollen Umgang mit Gottes Schöpfung ins Zentrum gestellt.

Mit dieser Kampagne wolle Mission EineWelt „nicht den Zeigefinger erheben, sondern dazu einladen, gemeinsam diese

Welt verantwortungsvoll zu gestalten“, sagte Mission EineWelt-Direktor Hanns Hoerschelmann zum Auftakt des Festgottesdienstes am 21. Juli in der Neuendettelsauer Nikolaikirche. „Wir sind befreit aus Gottes Gnade. Und diese Befreiung birgt die Chance, konsequent zu handeln.“ Filibus Musa, Präsident des Lutherischen Weltbundes, brachte die Dringlichkeit, endlich verantwortungsvoll mit der Natur umzugehen, in knappen Worten auf den Punkt: „Der Zeitpunkt, zu handeln, war gestern. Als ChristInnen sind wir aufgefordert, aktiv zu werden.“ Der Lutherische Weltbund (LWB) setzt sich bereits seit 1977 für die Bewahrung der Schöpfung ein. „Mit unserem aktuellen Programm „Walking the Giant“ wollen wir die Kirchen weltweit einladen, ihre Stimme zu erheben und sich für die Umsetzung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen zu engagieren.“

Upolu Luma Vaai, Leiter des Pacific Theological College auf Fidschi, betonte in seiner Predigt, das Jahresthema „Die Schöpfung – Not for Sale“ passe „sehr

gut zu dem Kampf, den wir in unserer Welt führen“. Die pazifischen Inseln seien „durch industrielle Ausbeutung verwüstet“ worden, und zwar von „Unternehmen, die das Luxusleben der reichen Nationen sichern“, prangerte Vaai die sich immer weiter verschärfende globale Ungerechtigkeit an. Die Folgen, die Vaai aufzählte, sind existenziell: Ganze Inseln drohen zu versinken, immer öfter wüten Zyklonen, die großen Fischereigesellschaften fischen die Meere leer und nehmen den InselbewohnerInnen ihre Nahrungsgrundlage, und zudem verseucht Mikroplastik Fische und Meeresfrüchte. Das Fazit des Theologen: „Ozeanien steht kurz vor der Auslöschung, wenn wir nicht handeln.“ Und, weiter gefasst, aber nicht minder einsichtig: „Wenn die Erde stirbt, sterben auch wir.“

Höhe- und Schlusspunkt des Festes der weltweiten Kirche war traditionell die Verabschiedung der Freiwilligen, die im Rahmen des IEF-Programms (Internationale Evangelische Freiwilligendienste)



Foto: Thomas Nagel

Podiumsgespräch mit Josef Göppel, Beauftragter des BMZ für Energie und Afrika, Hanns Hoerschelmann, Direktor von Mission EineWelt, Panti Filibus Musa, LWB-Präsident, Erzbischof d. Luth. Kirche Christi in Nigeria, und Reinhard Hansen, Leiter Referat Afrika, MEW (v.l.n.r.).

## Editorial

### Liebe Leserin, lieber Leser,



Foto: Thomas Nagel

Märchen und Mythen sind voller Geschichten von schlafenden Riesen und den unvorhersehbaren Ereignissen, die eintreten können, wenn ein solcher geweckt wird.

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat sich genau das vorgenommen. „Waking the Giant“ heißt die Kampagne und die 148 LWB-Kirchen mit über 75.500.000 Mitgliedern in 99 Ländern sind der schlafende Riese. Weitgehend verschlafen haben die Kirchen bisher, sich an der Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen zu beteiligen. Die SDGs benennen die zentralen Herausforderungen unserer Zeit: Armut, Ungleichheit, Klimawandel, Umweltzerstörung, Konflikte. Unterm Strich ist das Ziel, konkrete Lebenssituationen von Menschen zu verbessern. Dabei geht es um reale Lebensumstände – die Möglichkeit einer guten Schulausbildung, professionelle Hilfe zur Erhaltung der Gesundheit, Entwicklung von Perspektiven für Menschen, die zu Hause keine Chance mehr sehen. Ungenutzte Potenziale schlummern in den lutherischen Kirchen, und ich bin schon ganz gespannt, was passiert, wenn dieser Riese erwacht. Mission EineWelt und die ELKB beteiligen sich daran, den Riesen zu wecken und einen Beitrag für eine gerechtere und friedlichere Welt zu leisten, in der auch künftige Generationen gut und wohlbehalten leben können.

Reinhard Hansen  
Leiter Referat Afrika, Mission EineWelt

für ein Jahr ins Ausland gehen. 26 junge Menschen bekamen dieses Jahr den Segen für ihren Einsatz in China, Argentinien, Bolivien, Costa Rica, Brasilien, Chile, Papua-Neuguinea und auf den Fidschi-Inseln.

Den Rahmen bildete ein buntes Programm mit Information, Konzerten und Mitmachangeboten. Für beste Musik sorgten Michael Lewerenz (Salsa), das Gospeltrio JES, die Tanzbühne Nürnberg mit Hula – traditional, A Desert Sympho-

ny, Grupo Sal Duo, Bienads, Gsus Praise und Mount Lion.

Am Abend zuvor hatten bei der Lila Nacht Menschen verschiedenster Herkunft den Innenhof von Mission EineWelt bevölkert, im festlichen Ambiente zusammen gegessen und bei Musik von Wally & Ami Warning ein Fest der Vielfalt und des internationalen Miteinanders gefeiert.

Insgesamt kamen rund 1.500 Menschen zu den Veranstaltungen von Mission EineWelt.  
Thomas Nagel

## Zum Schluss noch einmal klare Worte

### Verabschiedung von Reinhard und Ulrike Hansen aus ihrem Dienst bei Mission EineWelt



Foto: Thomas Nagel

Gruppenfoto zum Abschied des Ehepaars Hansen mit: Hanns und Gabriele Hoerschelmann (DirektorInnen MEW), Ulrike und Reinhard Hansen (Studienleiterin, Leiter des Referats Afrika), LWB-Präsident Filibus Musa und Tansaniareferent Claus Heim (v.l.n.r.).

Am 20. Juli 2019 wurden im Rahmen eines Studientages mit anschließendem Gottesdienst in der St. Nikolaikirche in Neuendettelsau und Empfang bei der Lila Nacht Reinhard Hansen, Leiter des Referats Afrika und stellvertretender Leiter von Mission EineWelt, und Ulrike Hansen, Studienleiterin im Referat Mission Interkulturell, verabschiedet. Mit dabei waren unter anderem auch der Präsident des Lutherischen Weltbundes und Erzbischof der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria, Filibus Musa, und Professor Faustin Mahali, Vize-Kanzler der Tumaini University Makumira inTansania. Für Mission Eine-

Welt geht mit dem Abschied der Hansens zweimal eine Ära zu Ende. „Ihr habt an uns allen und an den Menschen in der Ferne, die uns verbunden sind, gewirkt“, sagte Gabriele Hoerschelmann, Direktorin von Mission EineWelt.

Sie haben große Spuren hinterlassen. „Die Liste dessen, was du bewegt und in Frage gestellt hast, würde die Zeit für dieses Grußwort bei weitem sprengen“, drückte Drea Fröchtling, Vorsitzende der Kommission für Frauen und Gender in Mission und Ökumene des Evangelischen Missionswerks in Deutschland, ihrer Kol-

legin Ulrike Hansen ihre Bewunderung aus. Kirchenrat Hans-Martin Gloël stand dem nicht nach: „Ich sehe einen ganzen Wald von Bäumen, die du gepflanzt hast“, lobte er Reinhard Hansen.

In ihrer gemeinsamen Predigt beim Verabschiedungsgottesdienst nahmen Ulrike und Reinhard Hansen unter anderem kritisch Stellung zum derzeitigen Umgang der EU mit Menschen, die versuchen, über das Mittelmeer nach Europa zu fliehen. „Jesus möchte, dass menschliche Regelungen das menschliche Zusammenleben positiv fördern. Aber leider gibt es viele Bereiche, wo das nicht der Fall ist“, legte Reinhard Hansen den Finger in die Wunde. Ein Beispiel sei die Seenotrettung. „Die Retter stehen vor Gericht. Menschen ertrinken im Mittelmeer, das zum größten Massengrab der Geschichte wird.“ Früher habe die simple Regel gegolten, „wer in Seenot ist, wird gerettet, und basta“. Inzwischen scheine die EU aber ihre Werte verloren zu haben. Von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern forderten die Hansens eine deutliche Ansage zu solchen Missständen: „Jesus fordert von uns, dass wir uns damit befassen.“

Ulrike Hansen war seit 1995 Studienleiterin im heutigen Referat Mission Interkulturell von Mission EineWelt. Bis 2005 lag ihr Arbeitsschwerpunkt in der Begleitung ausländischer StipendiatInnen, anschließend in der ökumenischen Frauenarbeit. Von 2004 bis 2009 und von 2016 bis 2019 war sie zudem Vorsitzende der heutigen Kommission für Frauen und Gender in Mission und Ökumene des Evangelischen Missionswerks in Deutschland – früher: EMW-Kommission Frauen in der Mission. Die Arbeit bei Mission EineWelt war aber nur eine Hälfte ihrer beruflichen Tätigkeit. Auch nach ihrem Abschied von Mission EineWelt wird die 62-Jährige weiter auf ihrer halben Stelle als Gemeindepfarrerin in Vestenberg arbeiten.

Reinhard Hansen arbeitete von 1994 bis 2001 als Fachreferent Tansania und danach bis heute als Leiter des Referats Afrika für Mission EineWelt. Der 63-jährige tritt nun in die passive Phase seiner Altersteilzeit über.

Thomas Nagel

## Fortschritte, Rückschritte und offene Punkte

Ulrike Hansen im Interview über 14 Jahre ökumenische Frauenarbeit

**? In Grußworten zu Ihrer Verabschiedung wurden Sie oft als Pionierin bezeichnet. Erklären Sie uns doch bitte, warum.**

In Tansania gehörte ich – wenigstens in der Süd-Diözese – zu den ersten Frauen, die ordiniert worden sind. Das war 1992. Erst ein Jahr vorher hatte die Süd-Diözese der Ordination von Theologinnen zugestimmt. Zuvor war es in Bayern noch so, dass es die Ordination ins Ehrenamt noch nicht gab. Bevor wir nach Tansania gingen, war ich im Schuldienst, und deshalb in der bayerischen Landeskirche noch nicht ordiniert. Damals mussten sich Ehepaare im Pfarrdienst eine Stelle teilen. Eineinhalb Stellen oder mehr waren nicht möglich. Dieser Umstand spielte vielleicht eine ganz kleine Rolle bei unserer Entscheidung, nach Tansania zu gehen.

**? Und wie war das damals als Frau mit Kind beziehungsweise Kindern in Diensten der ELKB?**

Seit 1975 war die Ordination von verheirateten Frauen – auch mit Kindern – möglich. Aber bis Ende der 1990er Jahre gab es kaum halbe Stellen in der Landeskirche. Das war damals die Hauptproblematik.

**? Rückblickend auf 14 Jahre ökumenische Frauenarbeit: Was hat sich zum Positiven verändert?**

Die Einführung des kirchlichen Gleichstellungsgesetzes in der bayerischen Landeskirche im Jahr 2002 war damals wirklich zukunftsweisend, auch wenn die ELKB nicht die erste Landeskirche war, die so ein Gesetz einführte. Vorher gab es schon länger die Frauengleichstellungsstelle und den Arbeitskreis Frauen und Kirche, der großen Anteil an der Einführung des Gleichstellungsgesetzes hatte. Jedenfalls

war mit der Einführung dieses Gesetzes vieles leichter. In jeder landeskirchlichen Einrichtung musste es ab diesem Zeitpunkt Gleichstellungsbeauftragte oder einen Gleichstellungsbeauftragten geben. Damit war das Thema etabliert. Bei der Formulierung von Stellenanzeigen, bei der Einladung zu Vorstellungsgesprächen, bei der Besetzung von Stellen und bei vielem mehr ist seitdem Gleichstellung ein relevanter Faktor.

**? Was waren die größten Kämpfe, die Sie in Ihrer Arbeit ausfechten mussten?**

In Deutschland ging es darum, dass es überhaupt mal Stellenausschreibungen gibt, die (damals/Anm. der Redaktion) beide Geschlechter berücksichtigen, dass durch die Auswahl bei der Einladung zu Bewerbungsgesprächen nicht die eingeladenen Bewerber bevorteilt werden, dass die Termine für Bewerbungsgespräche so gelegt werden, dass auch Gleichstellungsbeauftragte mit einer halben Stelle dabei sein können.

**? Wo sehen Sie Herausforderungen für die Zukunft?**

Ein wichtiges Thema ist sicherlich, dass es die Entscheidung jedes Pfarrers und jeder Pfarrerin ist, ob sie homosexuelle oder lesbische Paare trauen. Bei diesem Beschluss hat die Synode aus meiner Sicht vergessen, dass die Entscheidung, wie Gottesdienste gestaltet werden, beim jeweiligen Kirchenvorstand liegt. Da müsste noch nachgearbeitet werden. Ein weiteres Problem ist, dass es immer noch keine Agenda für die Trauung von homosexuellen und lesbischen Paaren gibt. Die allgemeine Trau-Agende passt dafür meines Erachtens nicht.

**? Wie ist es international um die Gleichstellung bestellt? – Was muss noch getan werden?**

Ein großes Thema ist der gleichberechtigte Zugang zu Bildung – von der Grundschule über die weiterführenden Schulen bis zu den Hochschulen und zur geschlechtergerechten Vergabe von Stipendien. Als ich 1995 mit der Betreuung ausländischer Stipendiaten angefangen habe, waren das ausschließlich Männer. Später kamen auch Stipendiatinnen dazu. Aber für Frauen ist es nach wie vor schwerer, an ein Stipendium zu kommen, als für Männer. Weiterhin ist es nach wie vor so, dass 20 Prozent der lutherischen Kirchen weltweit keine Ordination von Theologinnen haben.

Foto: Mission EineWelt



Frauenstudienreise 2011

Manche haben die Ordination von Diakoninnen und sagen dann, sie hätten die Frauen-Ordination eingeführt. In manchen Partnerkirchen – zum Beispiel in

Tansania, wo zwei Diözesen noch keine Frauenordination haben – ist die Praxis von Diözese zu Diözese unterschiedlich.

**? Wie sieht es in der Landeskirche in Sachen Gleichstellung aus?**

Wir hatten mal genauso viel Regionalbischöfinnen wie –bischöfe. Aber die Neubesetzungen waren, glaube ich, ausschließlich Männer. Zudem gibt es keine eigene Frauen-Gleichstellungsstelle mehr. Wir gehen da also augenblicklich sogar einen Schritt zurück.

**? Bleiben Sie nach Ihrem Abschied von Mission EineWelt der Frauenarbeit erhalten?**

Ja. Ich bleibe Mitglied in den Theologinnen-Konventen der bayerischen Landeskirche und der BRD. Dafür habe ich jetzt sogar mehr Zeit. Ich werde mich auch weiterhin im Rahmen von WICAS (Women in Church and Society) engagieren.

## Eine leise Stimme wird lauter

Ein Interview mit Reinhard Hansen über die Perspektiven Afrikas und den afrikanisch-europäischen Dialog

**? Wie hat sich Afrika in den vergangenen 20 Jahren entwickelt?**

Insgesamt betrachtet ist Afrika ein selbstbewussterer Kontinent geworden. Die Menschen dort machen heute viel selbstbestimmter ihre Pläne. Sie überlegen, was für sie wichtig ist, und signalisieren immer öfter auch mal: Was Ihr in Europa denkt, ist vielleicht schön, aber es passt nicht für uns. Auf diese Weise ist zwischen den Kirchen ein im positiven Sinne intensiver Dialog entstanden. Das befördert die Abstimmung darüber, wie die Zusammenarbeit und die Partnerschaftsarbeit strukturiert werden soll.

Wenn ich mir die Entwicklung in den Partnerkirchen anschau, hat sich zum Beispiel die Stellung der Frauen verbessert. In allen unseren afrikanischen Partnerkirchen ist Frauenordination inzwischen eine Selbstverständlichkeit – bis auf zwei Diözesen in Tansania –, und Frauen sind in

den Gremien präsent, manche von ihnen in Führungspositionen. Es ist allerdings immer noch viel Luft nach oben.

Viel getan hat sich auch in puncto theologische Ausbildung. Bei der Besetzung von Pfarrstellen in den Partnerkirchen ist europäisches Personal inzwischen nicht mehr notwendig, um Lücken zu füllen. Es geht jetzt verstärkt darum, den Austausch der jeweiligen theologischen Perspektiven lebendig und aktuell zu halten.

Auf der ökonomischen Ebene ist in vielen afrikanischen Ländern ein enormes Wirtschaftswachstum zu verzeichnen. Jedoch wird dieses Wirtschaftswachstum leider vom Bevölkerungswachstum überkompensiert. Auf den Leitungsebenen von Politik und Kirche in Afrika

setzt sich nach und nach die Auffassung durch, dass die Frage des Bevölkerungswachstums die alles Entscheidende sein wird. Wenn die Bevölkerung so weiterwächst wie bisher, wird es dort kaum eine stabile und dauerhafte ökonomische Entwicklung geben. Das würde weltweite Auswirkungen haben.

Ein großes Problem sind auch Krisen und Konflikte. Nur allzu oft werden politisch-ökonomische Partikularinteressen mit



Die Skyline von Nairobi.

Foto: Ulrich Kleiner

Gewalt durchgesetzt. Der Kongo ist ein klassisches Beispiel. In den letzten 20 Jahren wäre es ohne weiteres und mehrfach möglich gewesen, den Konflikt im Nordosten des Landes ein für allemal zu befrieden. Leider haben die maßgeblichen Akteure ein großes Interesse daran, dass es ungeordnet weitergeht, weil sie so die Möglichkeit behalten, auf eigene Rechnung Mineralien zu fördern und über die Nachbarländer auf eigene Rechnung in den Weltmarkt zu bringen.

der Afrikanischen Union. Es gibt sie schon seit Jahren. Hierzulande bekannt wurde sie aber erst, als das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit seinen Marshallplan mit Afrika groß öffentlich propagierte und nebenbei auf die Africa Agenda verwies.

Wir haben in den letzten zwei Jahren zusammen mit der gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz an einem bundesweiten Dialogprogramm mit dem Titel „Afrika und Europa“ gearbeitet, um die afrikanisch-europäischen Beziehungen auf eine neue Stufe zu stellen. Damit waren wir auch auf dem Kirchentag in Dortmund präsent und haben so hoffentlich dazu beigetragen, die Stimme Afrikas im Dialog mit Europa wesentlich deutlicher hörbar zu machen. Allerdings war auch auf dem Kirchentag auffällig, dass Moderatoren und Moderatorinnen dazu tendierten, zunächst auf die deutschen Teilnehmenden an den Diskussionen zuzugehen und dann – auch noch – auf die Menschen aus Afrika. Auch in der Berichterstattung in Bayern war es oft genug so, dass aus Vorträgen deutscher Konferenzteilnehmender ausführlich zitiert wurde, während Experten aus Afrika bestenfalls namentlich genannt wurden.

### ? Wie müsste sich im von Ihnen beschriebenen Sinne die Entwicklungszusammenarbeit verändern?

Bei der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit besteht vielerorts nach wie vor das Problem, dass Projektgelder und andere Hilfen nicht unbedingt immer dahin gehen, wo sie am dringendsten gebraucht werden, sondern dahin, wo es für die Regierenden nützlich und politisch opportunistisch ist. Für die Zukunft sollte man noch stärker darauf schauen, welche Akteure wirklich verlässlich sind. In unserer kirchlichen Kooperation haben wir gemerkt: Die Frauen sind in der Projektabwicklung verlässlicher und professioneller. Aber deshalb nur noch mit Frauen zusammenzuarbeiten, wäre auch ein Fehler.

Wir müssen versuchen, möglichst alle Geschlechter, Altersgruppen und gesellschaftliche Schichten einzubeziehen. Da müssen wir durchaus noch dazulernen. Generell wird die große Herausforderung eine Balance der Sichtweisen und Interessen im Sinne eines konstruktiven Dialogs sein. Das heißt, wir in Europa müssen erstmal hören, wo unsere kirchlichen, staatlichen und privaten Partner in Afrika die Prioritäten der Entwicklungszusammenarbeit verorten. Andererseits wäre es auch falsch, wenn wir unseren Verstand abschalten und unsere eigene Sicht der Dinge nicht mehr äußern würden. Nur wenn sich alle gleichberechtigt einbringen können, wird eine stabile gemeinsame Sache entstehen.

### ? Wie sieht aus Ihrer Sicht die weitere Entwicklung Afrikas im Dialog mit Europa aus?

Es wird weniger lokal begrenzte und mehr regionale Konzepte geben müssen. Das kann durchaus in lokalen Projekten sichtbar werden, die dann in einen größeren Kontext eingebettet sind. Für uns als ELKB wird es von daher immer wichtiger werden, über unsere Partnerkirchen hinaus wahrzunehmen, in welchen weiteren Zusammenhängen und Makrostrukturen sie sich bewegen. Beispielsweise haben wir interreligiöse Konflikte oder die Migrationsbewegungen innerhalb des Kontinents und darüber hinaus noch zu wenig im Blick. Wir können nicht mehr sagen: Hier sind unsere Partnerkirchen, und was darüber hinaus passiert, klammern wir aus. Wohin wird sich Afrika entwickeln? – Ich bin mir sicher, dass die Generation derer, die jetzt um die 30 sind, in Leitungspositionen sehr viel selbstbewusster agieren und ihre Stimme wesentlich deutlicher in den Dialog einbringen wird, als die Generationen vorher. Somit wird Afrikas Stimme lauter werden. Es wird in Zukunft nichts nützen, wenn Europa davor Ohren und Augen verschließt und sich zu einer Festung stilisiert. Vielmehr wäre Europa gut beraten, der afrikanischen Stimme genau zuzuhören und konstruktiv darauf zu reagieren.

Interview: Thomas Nagel



Foto: Mission EinWelt

Liberia 2016

Beim Tropenholz ist die Situation ähnlich fatal.

Ein großes ungelöstes Problem in diesem Zusammenhang ist das der Deklaration von Rohstoffen nach ihrer Herkunft. Da bräuchte es ein Procedere ähnlich dem für Diamanten, das ja immerhin halbwegs erfolgreich ist.

### ? Was hat sich verändert im Verhältnis Afrika-Europa? – Wo liegen die Herausforderungen für die Zukunft?

Ich habe vor vielen Jahren mal Afrika als den Kontinent der leisen Stimmen bezeichnet. Ich wollte damit sagen, dass Meinungsäußerungen aus Afrika in Europa und auf der weltpolitischen Ebene kaum wahrgenommen werden und letztlich keine Konsequenzen haben. Symptomatisch dafür ist die Africa Agenda 2063

## Spielerisch Lernen

Förderpreis für die Ausstellung einBlick

Beim 20. Bayerischen Museumstag in Neumarkt wurde am 4. Juli unter anderem der Förderpreis „Vermittlung im Museum“ vergeben. Eine von drei PreisträgerInnen ist die Dauerausstellung „einBlick“ von Mission EineWelt, die zusammen mit dem Bereich E-Learning und dem Referat Entwicklung und Politik ein spielerisches Vermittlungskonzept entwickelt hat.

In der Ausstellung „einBlick“ ist vieles, was an Wissen vermittelt werden soll, im wahrsten Sinne des Wortes zum Anfassen. Neuestes Element im Trend zur „Gamification“ ist die Veranschaulichung und Vermittlung komplexer Sachverhalte anhand von interaktiven Kriminal- oder Abenteuergeschichten.



Mit Hilfe des Preisgeldes von 5.000 Euro wird jetzt eine Geschichte nach dem Prinzip des vor kurzem von Mission EineWelt vorgestellten Konsumkrimis (s. Ausgabe 2/2019) entwickelt und in das Vermittlungskonzept der Ausstellung „einBlick“ implementiert. Welche Geschichte dabei entstehen wird, ist noch nicht spruchreif. Das pädagogische Ziel ist klar: Die Darstellung und Vermittlung der Partnerschafts- und Entwicklungsarbeit von Mission EineWelt soll künftig mindestens so spannend wie ein Krimi werden.

Thomas Nagel

**Informationen zur Ausstellung „einBlick“:**  
<https://mission-einewelt.de/besondere-einrichtungen/dauerausstellung-einblick/>

**Informationen zum Konsumkrimi:**  
<https://mission-learning.org/projekte/konsumkrimi/>

## Una casa abierta – Ein offenes Haus

Kindertagesstätte in Costa Rica bietet benachteiligten Kindern ein zweites Zuhause



Foto: Julia Grammer

Kinder der Casa mit Bastelarbeiten für den día de la mujer (Tag der Frau).

„Fang mich doch!“ . Der Stress geht gleich weiter. Julia G. kommt, trotz der üblichen chaotischen Busfahrt, pünktlich um 8 Uhr zu ihrer Frühschicht in die Casa Abierta (Offenes Haus). Kaum betritt sie die Türschwelle, rennt schon eine Horde Kinder auf sie zu. Jedes möchte etwas anderes spielen: „Julia, komm wir spielen mit den Kuscheltieren!“ „Kannst du mit mir bitte etwas malen?“ „Nein! Ich will, dass sie mit mir mit den Dinosauriern spielt!“. Die IEF-Freiwillige (Internationaler Evangelischer Freiwilligendienst) des Jahrgangs 2017/2018 nimmt's gelassen und wühlt sich erstmal bis ins Innere der Kindertagesstätte. Dort begrüßt sie die drei fest angestellten Mitarbeiterinnen der Casa Abierta: Ana Yensi Rivera Palma, Silvia Aguilar und Pastora Morales.

Die Kindertagesstätte Casa Abierta wurde im Jahr 2009 von der lutherischen Kirche Costa Ricas (Iglesía Luterana Costarricense) ins Leben gerufen. Sie steht in La Carpio, dem ärmsten Viertel der Hauptstadt San José, und bietet rund 25 Kindern für zwölf Stunden am Tag einen sicheren Zufluchtsort vor den dort so gefährlichen Straßen. Hier können sie, begleitet von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen

und den deutschen Freiwilligen, von denen täglich zwei in der Casa arbeiten, in Ruhe spielen, toben und einfach Kindsein. Der Aufenthaltsraum bietet sehr viele verschiedene Spiel-Optionen. Und jede und jeder neue Freiwillige bringt frischen Wind und neue Ideen mit, wie der Tag zusammen mit den Kindern noch interessanter gestaltet werden kann.

„Gelb! Grün, eh no, Blau! Rojo (Rot)!“, hört man das wilde Raten von Julias SchülerInnen aus dem ersten Stock der Casa Abierta. Sie lernen gerade auf spielerische Art und Weise Deutsch.

Aber in der Casa wird nicht nur Denksport betrieben. Durch das Fußballspielen, den Sportunterricht und einen Tanzkurs, alles geleitet von Julias Mitfreiwilligen, kommt auch die körperliche Aktivität nicht zu kurz. Es braucht nicht viel, um ein Lächeln auf die Gesichter der Kleinen zu zaubern. Jeder neue Input wird mit Feuereifer aufgenommen. Die Freiwilligen kennen zum Beispiel auch viele Lieder und Spiele, die zuvor noch keines der Kinder kannte. Aber schon alleine die Aufmerksamkeit, die sie durch die Mitarbeitenden der Tagesstätte erfahren, ist vielen Kindern Balsam auf die Seele. Nicht nur die Freizeit, auch

die drei täglichen Mahlzeiten der niños (Jungen) und niñas (Mädchen) werden so abwechslungsreich wie möglich gestaltet. Der gesunde Salat darf nie fehlen, wenn die Angestellten persönlich das Essen für ihre Schützlinge zubereiten. Die Erzieherinnen versuchen, die Kinder in jeder Altersstufe zu fördern und individuell auf sie einzugehen. Die älteren Kinder werden eigens von den Freiwilligen zur nahegelegenen Grundschule begleitet und wieder abgeholt. Ein wichtiger Faktor im pädagogischen Konzept der Casa Abierta ist der geregelte Tagesablauf, der für Gleichgewicht zwischen Spielspaß und Verhaltensregeln sorgt. Es gibt bestimmte Regeln beim Essen, einen abgegrenzten Zeitraum, wann die Kinder mit welchen Spielzeugen spielen dürfen und eine feste Ruhezeit. Durch diese klaren Strukturen gewinnen die Kinder Stabilität. Vielen von ihnen fehlt ein derart geschütztes und geregtes Umfeld in ihren Familien.

Viele der BewohnerInnen la Carpio stammen aus der Provinz Guanacaste in Costa Rica, oder aus dem Nachbarland Nicaragua, dem ärmsten Land Mittelamerikas. Die meisten von ihnen haben sich vor einigen Jahren illegal in der Region niedergelassen, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Sie haben keine offizielle Bleiberechtigung und sind damit weitgehend rechtlos. Sie werden ausgebeutet und diskriminiert. Weil es ohne offizielle Bleibegenehmigung verboten ist, eine weiterführende Schule zu besuchen und so einen höheren Bildungsabschluss zu erzielen, finden sich die Familien in einer Art Teufelskreis wieder, den sie nicht ohne Hilfe von außen durchbrechen können. Viele Eltern der Kinder, die die Casa besuchen, arbeiten im informellen oder im Niedriglohnsektor. Zu den niedrigen Löhnen kommen überlange Arbeitszeiten, weshalb sie nur selten zu Hause sein können. Außerdem sind viele Mütter alleinerziehend. Sie haben keine andere Wahl, als ihre Kinder während der Arbeit alleine zu lassen. Die Kinder sind in dieser Zeit komplett auf sich allein gestellt. In den Straßen warten Drogen, ungesicherte Wege, offene Stromleitungen und organisierte Verbrecherbanden.

Die Casa Abierta ist für viele Kinder in La Carpio die einzige Möglichkeit, Schutz und individuelle Förderung zu bekommen. Die Tagesstätte finanziert sich zum einen durch Spenden, zum anderen durch die Beitragszahlungen der Familien für ihre Kinder. Der Großteil der Kosten muss aber durch die Spenden finanziert werden, da sonst der Betrieb der Casa nicht aufrechterhalten werden könnte. Der Mitgliedsbeitrag pro Monat beträgt etwa 34.000 colónes, umgerechnet etwa 53 Euro. Damit ist die Casa Abierta die kostengünstigste Kindertagesstätte in ganz La Carpio. Trotz des vergleichsweise niedrigen Preises können es sich manche Eltern ohne weitere Zuschüsse nicht leisten, ihre Kinder in die Tagesbetreuung zu schicken. Und dabei ist mit den Beiträgen nur ungefähr ein Drittel der Kosten gedeckt, die monatlich pro Kind für Betreuung und Essen anfallen. Das Geld reicht oft vorne und hinten nicht. Dennoch werden die Mitgliedsbeiträge nicht erhöht, da sonst noch mehr Kinder auf finanzielle Unterstützung angewiesen wären, damit sie die Einrichtung überhaupt besuchen

können. Glücklicherweise steht die Tagesstätte mit diesen Problemen aber nicht alleine da. Mit Hilfe von Spenden konnte schon mehreren Kindern, trotz finanzieller Probleme in ihren Familien, ein Aufent-



Foto: Julia Grammer

Die Freiwillige Henriette beim Spielen mit den Kindern.

halt in der Casa Abierta möglich gemacht werden. Auch Anschaffungen wie neues Spielzeug, Kleidung und die Instandhaltung des Hauses wären ohne Spendeneinnahmen schlicht nicht möglich. Das allergrößte ist es jedoch, wenn alle Kinder der Casa zusammen mit ihren Betreuerinnen einen Ausflug unternehmen können, zum Beispiel in einen der verschiedenen Nationalparks in der näheren Umgebung, oder in das Iglu, eine Halle voller Kunstschnee.

Luisa Buckel

Die Website der Casa Abierta:  
<https://casaabiartacostarica.wordpress.com/>

## Das Comeback der Bombe

Beim Hiroshima-Gedenken am 6. August in Nürnberg stand die aktuelle atomare Bedrohung im Mittelpunkt

Hiroshima war gestern. Kleiner leichter schneller, fünf bis 50 Mal mehr Sprengkraft, ein Sprengkörper, der mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit bis zu zehn Meter tief in massives Gestein eindringen kann und dort erst explodiert, ein ausgeklügeltes Navigationssystem on bord. Das sind laut Physiker Wolfgang Nick vom Friedensmuseum Nürnberg die Attribute der atomaren US-Mittelstreckenraketen neuester Bauart. Und wenn die Bundes-

regierung nicht endlich den Bundestagsbeschluss von 2010 umsetzt, wonach es in Deutschland keine Nuklearwaffen mehr geben soll, werden diese Raketen die etwa 20 US-Atombomben ersetzen, die im Bundeswehrfliegerhorst Büchel in der Eifel stationiert sind.

Hiroshima mahnt! – das jährliche Gedenken an die verheerenden Folgen der Atombombenabwürfe auf die japani-



Foto: Christian Pflieger

Demonstration zum Hiroshima-Gedenktag 2019 in Nürnberg.

schen Städte Hiroshima und Nagasaki stand dieses Jahr mehr denn je im Zeichen der aktuellen atomaren Bedrohung. Die Kündigung des INF-Vertrags durch die USA, der vor über 30 Jahren das atomare Wettrüsten von Russland und den USA beendete, lässt einen neuen Wettlauf um das infernalste Arsenal von Massenvernichtungswaffen befürchten.

Und an diesem neuerlichen Wettrüsten werden nicht mehr zwei Atommächte teilnehmen, sondern möglicherweise sechs oder sieben. „Die Gefahr eines Atomkriegs, auch eines Atomkriegs hier in Mitteleuropa, steigt rasant“, warnt Wolfgang Nick. Die OrganisatorInnen des Hiroshima-Gedenkens in Nürnberg, das Nürnberger Evangelische Forum für

den Frieden (NEFF), die Friedensinitiative Nürnberg-Nordost (FINO), das Friedensmuseum Nürnberg, Mission EineWelt, die Pazifik-Informationsstelle Neuendettelsau und die Internationale Ärztinitiative zur Verhinderung des Atomkriegs (IPPNW) Nürnberg, fordern die Bundesregierung auf, sich international für ein neues Abrüstungsabkommen einzusetzen. Zudem, so das Aktionsbündnis, solle die Bundesregierung den Atomwaffenverbotsvertrag unterzeichnen und seine Ratifizierung im Bundestag forcieren. Der Atomwaffenverbotsvertrag wurde im Juli 2017 von 122 Staaten der UN-Vollversammlung beschlossen und ist mittlerweile von über 60 Staaten unterzeichnet worden. Unter anderem verbietet er jegliche Aktivitäten mit Kernwaffen: von der Entwicklung und Herstellung über Tests, Transport und Lagerung bis hin zum Einsatz sowie zu dessen Androhung. Unter das Verbot fielen auch bereits die Unterstützung solcher Aktivitäten.

Luisa Buckel/Thomas Nagel

## Kleine und große Unterschiede

Eine kenianische Pfarrerin zu Gast in einer fränkischen Mittelschule

Agnes Chomba, Pfarrerin der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, kurz KELC, ist mehrere Wochen im Rahmen des Teaching-Predaching Programms von Mission EineWelt durch Bayern gereist. In Schulen und Gemeinden sprach sie über Kenia und über ihre Arbeit in der KELC. Auch in der Mittelschule in Gräfenberg war die Kenianerin zu Gast bei rund 40 SchülerInnen der fünften und sechsten Klasse.

Chomba berichtete über ihre Arbeit in der Pokot-Region im Westen und in den Massai-Gebieten im Südosten Kenias und machte dabei auch vor schwerwiegenden Problemen nicht halt. „Es hat sich schon einiges verändert in den letzten Jahren“, so die Pfarrerin. Die Situation der Mädchen und Frauen sei besser geworden. Heute gilt ein Gesetz, das weibliche Genitalverstümmelung, Kinderheirat und Geschlechtsverkehr mit Minderjährigen verbietet. Dennoch käme es trotz dieser Rechtssituation gerade in ländlichen Gebieten immer noch zu derartigen Vorfällen. Vor allem die weibliche Bevölkerung wird in Kenia benachteiligt. Sichtlich betroffen reagierten die SchülerInnen auch, als Chomba über Mädchen sprach, die bereits nach der Geburt

von ihren Eltern zwangsverheiratet werden. „Was ist, wenn man sich in jemand anderen verliebt?“, war die spontane Frage. „Das geht nicht. Die Eltern haben das entschieden und Geschenke, häufig Ziegen oder Kühe, für ihre Tochter bekommen. Die Abmachung kann man nicht so einfach auflösen.“ Die meisten der verheirateten Mädchen stammen laut Chomba aus armen Familien. Die frühe Heirat hält sie davon ab, weiter zur Schule zu gehen und finanziell selbstständig zu werden.

Ein weiteres Problem liege darin, dass viele Menschen „noch nicht einmal wissen, dass es entsprechende Verbote gibt.“ Aus diesem Grund sei die Aufklärung besonders wichtig. „Wir bekräftigen Mädchen und Frauen in Seminaren und in Gesprächen vor Ort“, erläuterte Chomba ihre Arbeit im „Women's Department“ der KELC. Mittlerweile gibt es über 20 Klassen, in denen Erwachsene, insbesondere ältere Frauen, eine Schulausbildung absolvieren können. Über 300 Frauen und Männer haben dort bereits Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt. „Nach dem Abschluss können sich die Absolventinnen und Absolventen selbstständig machen und eigenes Geld verdienen“, erklärte Chomba.

Juliane Schlicker



Agnes Chomba aus Kenia